

Druckverbot 1864—1904 verwiesen. Der Hintergrund (der polnische Aufstand 1863 bzw. die Niederlage im russisch-japanischen Krieg 1905) hätte genannt werden sollen, ebenso die Exildrucke in Tilsit, wo z. B. „Tėvynės Sargas“ (Bibliographie Nr. 13, ausnahmsweise ohne Angabe des Druckorts) gedruckt wurde mit einem Beitrag unserer Autorin. Das Druckverbot der russischen Regierung war gegen die Polonisierung der (gebildeten) Litauer gerichtet (und galt auch der Russifizierung). Pečkaukaitė wirkte auch gegen die Polonisierung, aber für das Litauertum. Ihr Vater stammte aus weißrussischem, die Mutter aus žemaitischem Kleinbauernadel, sie sprachen polnisch. Die Mutter hieß aber nicht Siukštaitė (S. 14), sondern Šniukštaitė, d. h. Tochter des Šniukštā (Liet. Enciklopedija, Bd XXII, S. 235).

Im Vorwort wird die gute sprachliche Form gelobt. Einige Fehler wären doch zu verbessern: S. 12, Zeile 11 „lebendigste“ statt „lebhafteste“, S. 46, Zeile 24 f. „bis“ oder „solange nicht“ statt „bis nicht“, S. 71, Zeile 21 „Einteilung“ statt „Einleitung“. Störender ist zweierlei: Hat Mangel an der Drucktype *é* (langes geschlossenes e) unsere Dichterin um das richtige „Tochter“-Suffix *-aitė* gebracht, während sich andere Damen gelegentlich des *-ė* erfreuen? Warum sind die litauischen Titel der Erzählungen nicht am Schluß ein für allemal mit der deutschen Übersetzung zusammengestellt? Die deutschen Titel werden immer wieder dazugesetzt, auf S. 27 liest man „Sename Dvare“ (Im alten Gutshof) und „Naujoji Vaidilutė“ (Die neue Vestalin) sogar je zweimal. In der Bibliographie Nr. 10 ist angegeben, daß das Buch nicht eingesehen werden konnte. Es ist aber in der Deutschen Staatsbibliothek, Preußischer Kulturbesitz (aus der Bibliothek Eduard Hermanns), vorhanden.

Kiel

Erich Hofmann

**Joachim Mai: Das deutsche Kapital in Rußland 1850—1894.** (Veröff. des Historischen Instituts der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Bd 4.) VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften. Berlin(-Ost) 1970. 255 S.

Mit der Untersuchung des deutschen Kapitalexports nach Rußland bringt diese Greifswalder Habilitationsschrift einen Gegenstand, der in der Erforschung der deutsch-russischen Beziehungen des 19. Jhs. noch kaum beachtet worden ist; diese wurden bisher unter politischem, diplomatischem oder kulturellem Blickpunkt betrachtet. Durch die Auswertung reichen Materials kommt der Vf. zu dem Ergebnis, daß in der ersten Phase des untersuchten Zeitraums (1850—1876), in dem Rußland eine gemäßigte Schutzzollpolitik betrieb, der Schwerpunkt auf den Eisenbahnanleihen lag; in der zweiten Periode (1877—1890), nach der Einführung der restriktiven Schutzzölle durch die russische Regierung, gelangte vor allem profittragendes Kapital aus Deutschland in das Zarenreich, und in wichtigen Industriezweigen wurden Filialbetriebe großer deutscher Unternehmen gegründet. Daneben kamen dem Bankwesen und dem Handel eine große Bedeutung zu. Obwohl eine genaue Bestimmung des deutschen Anteils am Gesamtumlauf des Kapitals nicht endgültig auszumachen war, kann der Vf. doch dessen entscheidende Rolle bei der Frühindustrialisierung in Rußland kennzeichnen. Seine wertenden Schlußfolgerungen stehen zuweilen etwas isoliert neben der Ausbreitung des umfangreichen Faktenmaterials.

Berlin

Klaus Meyer

**Valtionarkiston Yleisluettelo** — Översiktskatalog för Riksarkivet. III. Julkaisutt Valtionarkisto — Utgiven av Riksarkivet. Helsinki 1971. 438 S.

Den 1956 und 1961 erschienenen ersten zwei Katalogbänden des Finnländischen Staatsarchivs ist jetzt der dritte, herausgegeben von Tuomo Polvinen,

gefolgt. Er gibt einen Überblick über die Bestände der Archive der Zentralbehörden und diesen vergleichbarer Ämter, etwa bis zum Jahre 1930. Die neueren Bestände wurden mit wenigen Ausnahmen wegen Raummangel noch nicht im Staatsarchiv untergebracht; dank einem kürzlich vollendeten Neubau soll dieses jetzt nachgeholt werden.

Der in finnischer und schwedischer Sprache abgefaßte Übersichtskatalog enthält jedoch nicht nur ein Repertorium; den Verzeichnissen der einzelnen Behördenarchive sind auch geschichtliche Einleitungen vorangestellt, die z. T. bis in das 17. Jh. zurückgehen und das Wesentliche über die Entwicklung der jeweiligen Zentralbehörde enthalten. So gibt das Werk auch denjenigen, die sich nicht unmittelbar mit den Archivalien befassen wollen, wertvolle Einblicke in die Behördenverfassung Finnlands. Für den Forscher aber, der sich gründlicher in die Materie vertiefen will, ist es ein unentbehrliches Hilfsmittel.

Marburg a. d. Lahn

Hellmuth Weiss

**Emanuel Vlček: Neandertaler der Tschechoslowakei.** Hrsg. von der Tschechoslowakischen Akad. d. Wiss. Verlag „Academia“, Prag, und Hermann Böhlau Nachf., Wien, Köln, Graz 1969. 276 S., 144 Textabb., 57 Taf., 54 Tab., 4 Faltktn.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den fossilen Überresten des Neandertaler-Menschen, die in der Tschechoslowakei bekannt geworden sind. Obwohl die Ausgangsbasis nicht sehr breit ist — man hat bisher in der Tschechoslowakei nur an fünf Stellen Skeletteile des Neandertalers gefunden —, hat der Autor in verdienstvoller Kleinarbeit die zur Zeit mögliche morphologische Auswertung dieser Funde durchgeführt.

Der älteste von Vlček in die Entwicklungsreihe der Neandertaler eingeordnete Fund, das Endokranium und Abdrücke von zwei Langknochen, aus der Travertinkuppe Hrádok in Ganovce, gehört nach seiner primitiven Form zweifellos zu der Gruppe der Präneandertaler. Die petrographische Analyse des Travertins und die später an der Fundstelle durchgeführten stratigraphischen Feststellungen erlauben, diesen Fund in den Endabschnitt der letzten Zwischenzeit zu datieren. Sein absolutes Alter dürfte demnach mehr als 70 000 Jahre betragen.

Viel problematischer ist dagegen die Festlegung eines Neandertalerstirnbeines aus Šal'a auf ein Alter von etwa 70 000 Jahren. Dieses in den Flußschottern gefundene Fossil, das keine geologische Datierung besitzt, vergleicht der Autor mit entsprechenden Teilen der Neandertalerskelette aus Galiläa (Palästina) und kommt dann zu der Folgerung, daß es sich hier um einen frühen Übergangsneandertaler handelt. Die Bezeichnung „Übergangsneandertaler“ wird als Begriff für den östlichen, nicht voll ausgebildeten Neandertaler im Gegensatz zu dem „klassischen Neandertaler“ westeuropäischer Prägung gebraucht.

Zu den Übergangsneandertalern gehören auch die nächsten drei Funde, ein Unterkieferfragment aus der Šipka-Höhle im Stramberger Karst, ein Unterkiefer, ein Molar und zwei kleine Schädelfragmente aus der Švédův-stůl-Höhle bei Ochoz im südlichen Teil des Karstes und ein Oberkieferfragment aus der Kulna-Höhle, ebenfalls im Karstgebiet.

Hier liegen geologische und durch C-14-Werte festgelegte Datierungen vor. Sie stammen alle aus der frühen Würmeiszeit, was für das Mährische Karstgebiet nach der C-14-Datierung auf ein Alter von etwa 40 000 Jahren hinweist. Entwicklungsgeschichtlich gehören diese Funde zu den Neandertalern, die auch aus Ungarn und Jugoslawien bekannt geworden sind.